

Einsiedeln hat gerade Hochkonjunktur. Nicht die politische Gemeinde im Kanton Schwyz, sondern die Daseinsform des Einsiedelns. Diese wird zur Hauptsache gelebt von Einsiedlern, also von «... Menschen, die sich mit ihrem Gedankengut oder ihrer Lebensweise selbstgewählt einsam etablieren, sei es geographisch, gesellschaftlich oder mental.» So erklärt einem das Wikipedia.

Man mag die Wikipedia gar nicht mehr missen in seiner Einsiedelei. Die freie Enzyklopädie ist nicht mehr wegzudenken aus meinem Gedankengut, und ein Leben ohne sie erschiene meiner Lebensweise wesentlich weniger lebenswert. Ich schätze sie nicht einmal so sehr, weil sie mein Wissen bereichert oder meine Neugier stillt. Das tut sie auch. Aber gemäss Duden ist die Wikipedia weiblich und weckt in mir einen archaischen Urinstinkt. Die Korrigierwut.

Einverstanden, Einsiedler etablieren sich einsam. In diesem kalten Winter haben aber wohl wenige für sich selbst das Einsiedeln gewählt. Geografisch wäre eine selbstgewählte Selbstisolation durchaus denkbar. Man könnte nach wärmeren Gefilden wie Sansibar wegfliegen. Dort träfe man dann jedoch auf lauter Einsiedler, die auch nach Sansibar geflogen sind, aus welchem Grund auch immer.

Das gesellschaftliche Einsiedeln hingegen kann aus der derzeit gebotenen Distanz täglich hautnah mitverfolgt werden. Brachliegende Bars, geschlossene Geschäfte, keine Konzerte. Menschen hinter Masken. Überall die Masken. Freunde und Bekannte auf der Strasse zu erkennen gelingt - wenn überhaupt - anhand der Gangart, der Kleidung, der Körperhaltung. Die Mimik der Frau an der Kasse oder der Gesichter in der Klasse bleibt mir verhüllt und verschlossen. Nur Augenlesen hilft noch.

Bei der Augenleserei läuft vor meinem inneren Auge immer diese Szene aus *Casablanca* ab. «*Here's looking at you, kid.*» Dann wird es mir schwarz-weiss vor Augen. Ich träume nur noch in Schwarz und Weiss. Hier setzt das mentale Einsiedeln ein. Nicht selbstgewählt, liebe Wikipedia, sondern über uns gekommen wie die zehn Plagen über die Ägypter. Gott sei Dank sind wir nicht das biblische Ägypten der Pharaonen, sondern eine Demokratie, in welcher jeder Einsiedler seine selbstgewählte Meinung zu allen möglichen Dingen kundtun kann.

Zum Beispiel zu einer Volksinitiative mit der Überschrift «*Ja zum Verhüllungsverbot*». Als stimmberechtigter Einsiedler schaut man sich das Video der Medienkonferenz an, worin eine Bundesrätin auftritt, welche eine Stoffmaske trägt, die total toll zu ihrem Deux-Pièce passt, und die im Namen des Gesamtbundesrates teilverhüllt gegen das geforderte Verhüllungsverbot Stellung bezieht. Automatisch generierte französische Untertitel geben die erste Minute der bundesrätlichen Rede in etwa wie folgt wieder.

«Im Gespinst der madagassischen Küsten waren in meinem Bruder ... er ist in Leder gehüllt zwischen diesen Familien, welche er uns machen wird, auf einer einzigen roten Linie, nicht geschmiedet so mit Zahnzange versus Corona. Chris Yates, welcher die Masken tief verinnerlicht hat. Was ich an diesem Meeting machen werde ist eine Hymne an D'Haran, welcher in der Woche der Mimik gekommen ist. Danny Kristo ist eine sehr positive Qualität für eine chemische Substanz in einem Graben, wenn du Liv Grete Heinz so hübsch hilfst. Respekt.»

Gnadenlos packt mich die Korrigierwut. Ich schreibe dem Eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartement ein gnadenlos höfliches E-Mail. Am Rosenmontag ist die französische Untertitelfunktion auf ejpd.admin.ch dann deaktiviert. Eine höfliche Antwort erreicht meine Einsiedelei nicht. Auch keine unhöfliche. Es erfolgt überhaupt keine Antwort.

In meinem linken Ohr branden immer noch die madagassischen Küsten. Ihr Rauschen klingt verzückend, fast verrückt verlockend, und wirbt mit weichem, weiblich anmutendem Gesäusel für ein exotischeres Einsiedeln. Dann grölt Goethe in mein rechtes Ohr.

*«Willst du immer weiter schweifen? Sieh, das Gute liegt so nah.
Lerne nur das Glück ergreifen, denn das Glück ist immer da.»*

Ja, danke Johann Wolfgang. Deine orientierungslose Orthografie von vor Konrad Duden musste ich zwar in meiner Wut korrigieren, aber im Prinzip hast du schon recht. Einsiedeln ist ja gleich um die Ecke. Es gibt da zwar keinen Palmenstrand, aber einen künstlichen See. Und Peters Gitarrenladen. Und das barocke Kloster mit der Gnadenkapelle. Die Einsiedler und mit ihnen nicht wenige Pilgertouristen verehren dort eine Schwarze Madonna aus dem 15. Jahrhundert, welche bis ins 17. Jahrhundert einen verhüllenden Schleier trug. Die Einsiedler sind sehr traditionsbewusst.

Am Rosenmontag nahmen in Einsiedeln mehr als tausend Menschen am traditionellen Sühudiumzug teil. Traditionell ohne Abstand. Manche mit und manche ohne Masken. Fasnacht mit Abstand ist fast nicht machbar. Fasnacht ohne Masken hingegen ist fast schon paradox. Morgen Sonntag stimmen die Einsiedler schweizweit darüber ab, wer wann wo und warum eine Maske tragen darf. Oder einen Schleier. Einsiedeln muss man nicht auf einer Karte von Wikipedia suchen. Einsiedeln ist überall.

Einsiedeln hat gerade Hochkonjunktur.